

**SECHS FRAGEN AN:
CLAUS LUTTERMANN**

„Es geht um den Lebensnerv der Unternehmen“

Herr Luttermann, glauben Sie, dass die IFRS für kleine und mittlere Unternehmen in absehbarer Zeit geltendes Recht in Deutschland oder in der EU werden?

Glauben gehört einer höheren Instanz. Sachlich jedenfalls ergibt eine Rechtsprechung für den Jahresabschluss der Gesellschaften nach diesen Regeln keinen Sinn.



Warum?
Die IFRS taugen unter anderem nicht für Ausschüttungsbemessung im Jahresabschluss. Sie sind vom privaten Standardsetzer IASB dafür nicht gedacht. Unsere Rechtsordnung wäre daher vom Kapitalschutz der Gesellschaften bis zum Insolvenz- und Steuerrecht mit einem unsinnigen Systemwechsel konfrontiert.

Sind die nun erstmals ausformulierten „IFRS for SME“ aus Ihrer Sicht für mittelständische Unternehmen attraktiv?

Die IFRS sollen Finanzinstituten, Ratingagenturen, Lieferanten „nützliche Informationen für wirtschaftliche Entscheidungen“ geben. Das ist keine Rechtsbasis. Börsenunabhängige, internationale tätige Unternehmen mögen Vorteile sehen. Sie könnten aber, auch fürs Image, gleich auf die vollen IFRS statt auf die abgespeckte Version umsteigen.

Wenn nicht den Unternehmen, wem nützen die neuen Standards dann?

Der IASB wird vor allem von internationalen Prüfungsgesellschaften geprägt. Für sie sind international, weltweit testierbare Standards ein attraktives Geschäftsmodell. Das Konzept ist aber allein auf den Konzernabschluss von Publikumsgesellschaften gemünzt.

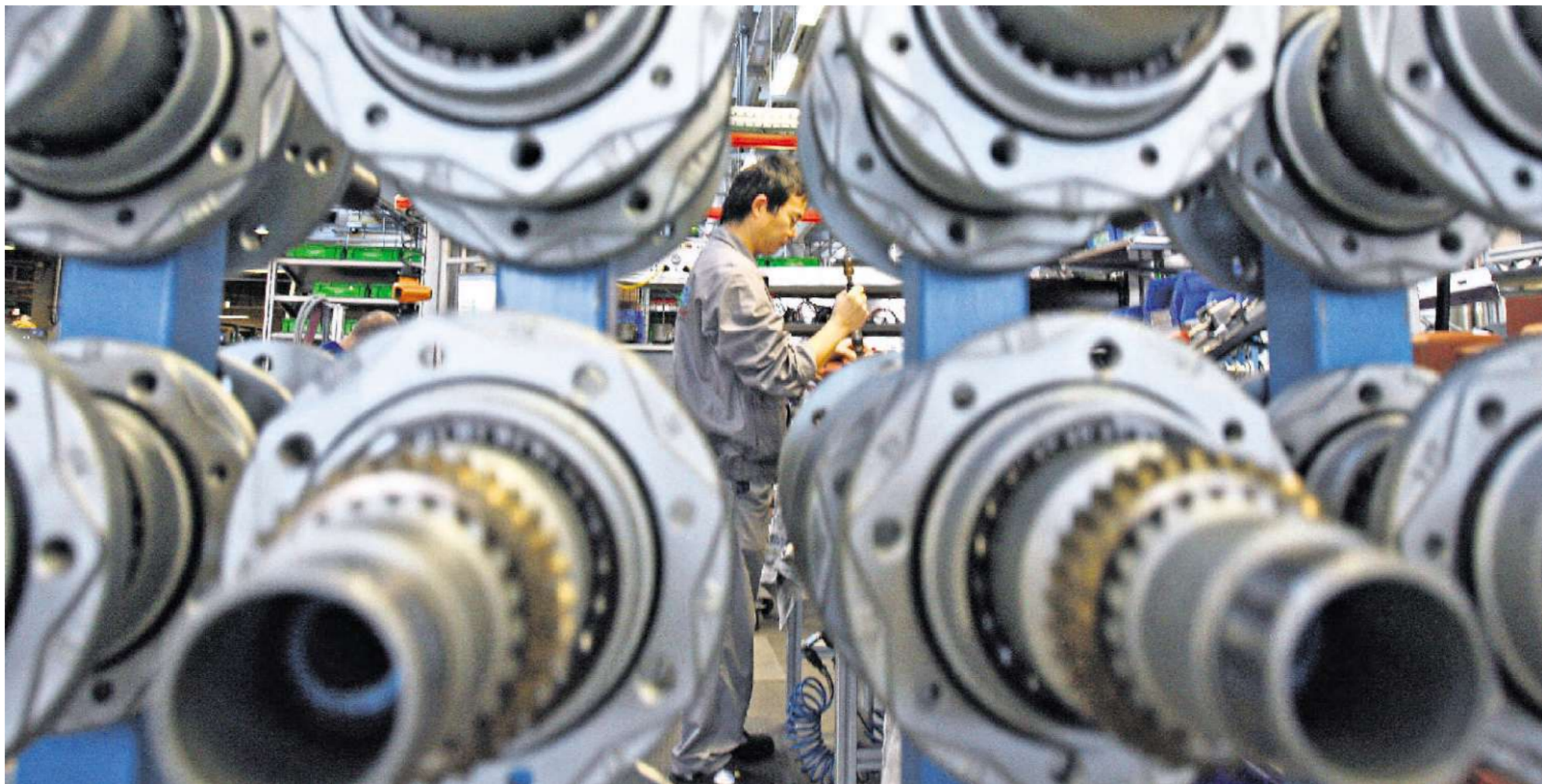
Die EU verfolgt seit Jahren das Ziel der Harmonisierung. Kommen wir dem mit den IFRS näher?

Dazu läuft erst seit Anfang 2005 mit den IFRS für die Konzernrechnungslegung kapitalmarktorientierter Gesellschaften ein europäischer Feldversuch. Für den Jahresabschluss ist das Ganze wie gesagt unausgegoren. Vorrangig bleibt die konsequente Reform der 4. Richtlinie zu einer Verordnung, die – anders als die IFRS – systematisch ein klares Bilanzrecht ohne Überregulierung fixiert.

Was also würden Sie der Geschäftsführung eines mittelgroßen Unternehmens ohne Publizitätspflicht heute empfehlen?

Sie sollte die internationale Entwicklung sorgfältig begleiten und in der nun beginnenden Diskussion aktiv werden. Denn im Grunde geht es bei der Rechnungslegung mit dem Bewertungsrecht um Finanzierung, Ergebnisteilhaber und Haftung, also den Lebensnerv jedes Unternehmens.

Die Fragen stellte Joachim Weber.



Produktion in einem mittelständischen Maschinenbaubetrieb: Die neuen internationalen Bilanzrichtlinien gehen an den Bedürfnissen dieser Unternehmen vorbei, kritisieren Fachleute.

Abgespeckt und abgewatscht

Die neuen IFRS-Bilanzierungsregeln für Mittelständler liegen vor – und stoßen bei Experten auf harsche Kritik

JOACHIM WEBER | FRANKFURT

Erseht hat sie wohl niemand. Doch Mittelständler und Familienunternehmen haben sie mit einer gewissen Spannung erwartet: die neuen internationalen Rechnungslegungsregeln für kleine und mittlere Unternehmen. Seit Freitag liegt die Version der International Financial Reporting Standards (IFRS) für diese Firmen vor, seit heute Morgen ist sie der Öffentlichkeit im Internet zugänglich (www.iasb.org).

ANZEIGE

? : 11899

DIE GANZ PERSÖNLICHE AUSKUNFT.

VON JEDEM ANRUF GEHEN 9,9 CENT AN DIE DEUTSCHE KREBSHILFE.
1,29 Euro pro Minute aus dem Deutschen Festnetz.

zwar nicht dazu verpflichtet. Allerdings kann sich die Bilanzierung nach IFRS für sie lohnen, etwa zur besseren Präsentation gegenüber Geschäftspartnern oder Banken und zur internationalen Vereinheitlichung.

Für diese Firmen soll das IFRS-SME-Werk gelten. Mit nur 250 Seiten erweckt es auf den ersten Blick die Hoffnung, das IASB habe die Kritik ausreichend beachtet. Mittelständler monierten bisher, die vollen IFRS seien nur an Informationsbedürfnissen von Investoren am Kapitalmarkt ausgerichtet und viel zu aufwendig und detailliert für Firmen, die fernab der Börse agieren.

Dieses Problem besteht aber weiterhin. Denn in unklaren Fällen bleibt den nach IFRS-SME bilanzierenden Unternehmen nur der Griff auf die vollen IFRS, erläutert Norbert Winkeljohann, Vorstand von Pricewaterhouse Coopers (PWC). „Das konterkariert die erreichten Vereinfachungen“, sagt Bernd Rödl, geschäftsführender Partner der Wirtschaftsprüfer Rödl & Partner.

Aus Sicht der Experten bleiben die kleinen IFRS wie ihr großes Vorbild weiter auf die Interessen externer Investoren ausgerichtet und orientieren sich nicht an Bedürfnissen der Familienfirmen. „Dort spielt langfristiges Denken eine viel größere Rolle als bei den Börsennotierten“, sagt Winkeljohann. Das Gleiche gelte für das Vorsichtsprinzip oder die Bildung stiller Reserven – in vielen Familienfirmen hänge die private Existenz schließlich am Unternehmen.

Eine bisher heftig kritisierte Regel bleibt in der Version bestehen: Die Abgrenzung von Eigen- und Fremdkapital. Laut IAS 32 gilt nur als Eigenkapital, was nicht von Kapitalgebern individuell kündbar ist. Bei den typischen deutschen Personengesell-

schaften, etwa der KG, haben die Gesellschafter aber dieses Kündigungsrecht. Ihre Einlagen werden damit nach IAS 32 zu Fremdkapital. „Nach der Umstellung auf IFRS stehen diese Firmen quasi ohne Eigenkapital da“, sagt Rödl. PWC-Vorstand Winkeljohann ist überzeugt, dass diese Regel „der Akzeptanzkiller“ bleibt.

Oliver Roth, Chef der Lemp-Hirz-Gruppe, ist der einzige deutsche Mittelstandsvertreter in der IASB-Arbeitsgruppe, die das Werk ausgearbeitet hat. Er sieht enorme Belastungen auf sich und seine Unternehmerkollegen zukommen. Denn den Regeln zufolge sollen Vermögensgegenstände nicht allein nach Anschaffungs- und Herstellkosten bewertet werden. Es rückt der Fair-Value in den Mittelpunkt, also ein Zeitwert, der auf Erwartungen fußt.

Roth fürchtet, dass der Mittel-

stand einen Kapitalerhaltungstest machen und mehrere Berechnungen anstellen muss, falls die Fair-Value-Bewertung verstärkt angewendet wird: eine Bilanz zu Informationszwecken, eine Steuerbilanz, eine Gewinnverteilungsrechnung und die interne Kostenrechnung. Weil der „faire Wert“ auch auf künftigen Ertragswerten basiert, sehen Mittelständler zudem das Risiko, künftige Erträge bereits heute ausschütten zu müssen – zu Lasten der Firmensubstanz.

Die nun vorgelegten IFRS-SME geben Unternehmen darüber hinaus das Wahlrecht, Entwicklungsaufwendungen entweder als Kosten zu verbuchen oder zu aktivieren. Aus Sicht von Prüfungsexperte Rödl ist dies ebenfalls ein Problem: „Damit wird eines der Hauptziele der IFRS, die Vergleichbarkeit der Abschlüsse, klar konterkariert.“

Ist also kein gutes Haar an den neuen Regeln? Das IASB selbst unterstreicht, dass die IFRS-SME ein geschlossenes Werk seien, das 90 Prozent dünner sei als die vollen IFRS. Die deutschen Mittelständler hingegen wollen in den kommenden Monaten verstärkt Front machen gegen die vorliegende Version.

„Wir müssen dem IASB den Unterschied zwischen eigentümergeführten und börsennotierten Unternehmen klarer machen, damit uns international vergleichbare Standards wirklich helfen“, sagt Roth, der Präsidiumsmitglied des Wirtschaftsverbands Stahl- und Metallverarbeitung ist. Dessen Hauptgeschäftsführer Andreas Möhlenkamp resümiert: Mit dem bisherigen deutschen Bilanzierungsrecht fahren Mittelständler besser. „Unternehmen sollten nicht in einen schlechteren Standard wechseln müssen, der ihnen nichts nützt.“

UNTERNEHMENSPRAXIS

MO FAMILIENUNTERNEHMEN

DI STRATEGIE

MI RECHT & STEUERN

DO MARKETING

Bilanz-Spielregeln

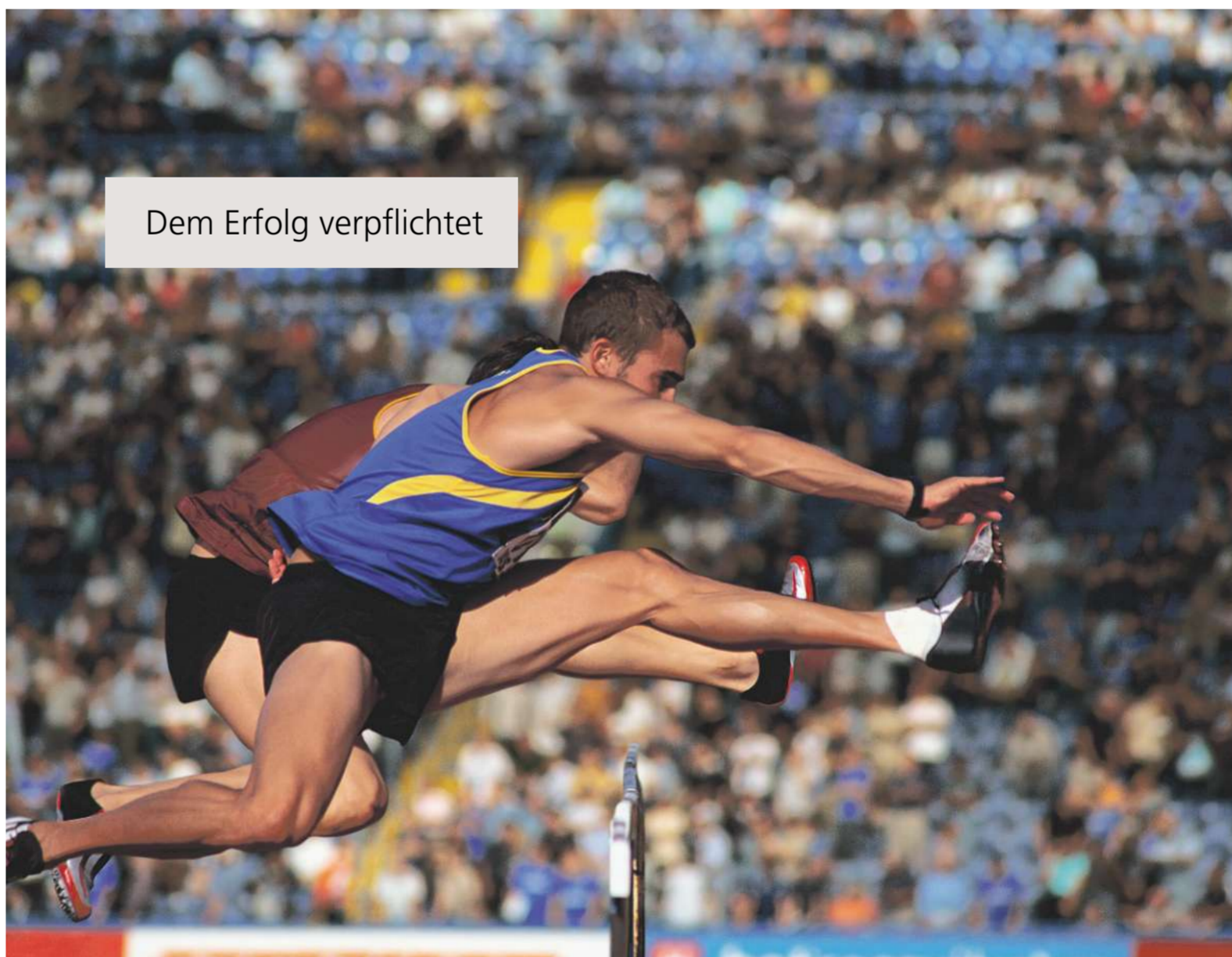
IFRS
Die International Financial Reporting Standards sollen auf längere Sicht in Europa, aber auch anderen Regionen außerhalb der USA die bisherigen nationalen Rechnungslegungsnormen ersetzen. Ziel ist eine Vereinheitlichung der Jahresabschlüsse. Sie sollen transparenter und vergleichbarer sein.

Geltungsbereich
Die IFRS sind in der EU bislang gültig für börsennotierte oder auf andere Weise (zum Beispiel über Anleihen) kapitalmarktorientierte Unternehmen. Sie umfassen derzeit rund 2 400 Seiten – wenig im Vergleich zu den mehr als 20 000 Seiten des US-Standards GAAP.

„IFRS for SME“
Kleine und mittlere nicht publizitätspflichtige Unternehmen sollen Mitte 2008 in Kraft treten. Nach bisheriger Planung bleibt ihre Anwendung freiwillig. Der Ende voriger Woche vorgelegte 250-Seiten-Entwurf steht bis Ende September zur Diskussion. Interessant ist die Umsetzung künftig vor allem für Unternehmen mit internationalen Aktivitäten, die heute für die Zwecke des Konzernabschlusses Bilanzen höchst unterschiedlicher Herkunft konsolidieren müssen.

Systemwechsel
Deutsche Bilanzregeln bieten Vorschriften, die Anwendung auf unterschiedliche Einzelfälle finden. IFRS nach angloamerikanischem Vorbild bieten dagegen detaillierte Einzelfallregelungen. Das heißt: Sie sind ständig der Realität anzupassen – ihre permanente Änderung ist programmiert.

Text weiterleiten: Mail an forward@handelsblatt.com
Betreff: IFRS (Leerzeichen) Mailadresse des Empfängers
Die Redaktion dieser Seite erreichen Sie unter: hb.familienunternehmen@vhb.de



Dem Erfolg verpflichtet

Seite an Seite mit unseren Mandanten werden wir auch im Jahr 2007 wieder große Sprünge machen und an Erfolge wie die Verleihung der „JUVE Awards“ anknüpfen. Herzlichen Dank für Ihr Vertrauen – wir freuen uns auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

www.cms-hs.com

CMS Hasche Sigle wurde ausgezeichnet mit:



360° denken

C/M/S/ Hasche Sigle

Rechtsanwälte Steuerberater

START UP: Ohne Moos viel los

„Free Tour“ prangt auf dem Pappschild des jungen Mannes mit dem roten Shirt am Brandenburger Tor. Pünktlich um elf Uhr finden sich rund 20 junge Amerikaner, Briten und Kanadier ein, um sich von einem Muttersprachler mit Hochschulstudium in dreieinhalb Stunden Berlin zeigen zu lassen – und das auch noch kostenlos. Zumindest wird niemand verpflichtet, dem Stadtführer ein Honorar zu zahlen. Trinkgelder dagegen sind sehr willkommen und Gäste, die wiederkommen, um eine andere – kostenpflichtige – Führung zu buchen, wie etwa die „Kneipentour“ oder die „Drittes-Reich-Tour“.

„46 Prozent der Gäste kommen wieder“, freut sich Chris Sandeman, Erbe der gleichnamigen Sherry-Dynastie und Erfinder von New Berlin Tours. Seit einiger Zeit bietet er nicht nur Touren in der deutschen Hauptstadt an, sondern auch in München, Amsterdam und London. Demnächst will er in Paris starten. Das Konzept kommt an: Im vergangenen Jahr setzte er mit seinem Unternehmen Sandeman's New Europe bereits eine Dreiviertelmillion Euro um. Gestartet war er mit 20 000 Euro und dem Wissen um eine Marktlücke. Dass es mittlerweile so gut läuft, war 2004 für den

heute 29-Jährigen noch nicht abzusehen. Nach seinem Psychologiestudium in den USA war er auf einer Weltreise in Berlin gelandet und dort hängen geblieben. Er arbeitete als Stadtführer. Viele Touristen fragten ihn nach einem englischsprachigen Stadtmagazin mit Übernachtungs- und Ausgehtipps. Weil Sandeman keines empfehlen konnte, mutierte er kurzerhand zum Verleger und entwarf



Neue Ideen, neue Geschäftsmodelle, neue Unternehmen:
Sandeman's New Europe, Berlin

selbst das New Berlin Magazine. Hotels, Pensionen und Hostels fanden die Idee gut, doch das Geschäft mit den Anzeigen lief schleppend. So entstand Sandemans zweite Geschäftsidee: Er schaltete selbst Anzeigen und bot darin eigene Stadtführungen an – kostenlose. Heute, drei Jahre später,

arbeiten rund 40 Stadtführer allein in Berlin für Sandeman. Die Konkurrenz reibt sich die Augen. Den meisten sind kostenlose Touren suspekt, weil sie um den Ruf der Stadtführungen bangen. Die anderen fragen sich, wie das Unternehmen mit seinen Gratisangeboten Geld verdient. Die kostenlosen Stadtmagazine und Touren sind Lockangebote, Sandeman hat mit ihnen quasi einen neuen Vertriebsweg für die kostenpflichtigen Touren geschaffen. „Gute Kooperationspartner sind enorm wichtig“, sagt er, seine Magazine finden ihre Leser – Touristen zwischen 18 und 30 – bei Starbucks, Dunkin Donuts oder Air Berlin. Sandeman beschäftigt viele junge Leute aus dem Ausland auf Zeit. Einen großen Teil ihres Einkommens erhalten die Stadtführer über die Trinkgelder der kostenlosen Touren. Weil die allermeisten von ihnen als Kleinunternehmer arbeiten und weniger als 17 500 Euro pro Jahr umsetzen, müssen sie keine Umsatzsteuer zahlen. Und weil sie oft für weniger als ein halbes Jahr nach Europa kommen, entsteht meist auch keine Einkommensteuerpflicht. Sandeman will nun zügig europaweit expandieren – ein ungewöhnlicher Plan in der lokalen Branche der Reiseführer. **am**